

VOID_

Gedanken zur Spiritualität eines Kirchenraumes in der Fastenzeit

(Ansprache zur Vernissage am 22.2.2007)

St. Moritz - Kirche am Weg, Wegkirche

St. Moritz ist eine Kirche am Weg. Schon als sie entstand, war sie eine wichtige Wegmarke auf der Prozessionsstraße zwischen Dom und St. Afra - auf der Straße, die im Lauf der Zeit viele Namen trug und stets eine der wichtigsten Verkehrsadern unserer Stadt darstellte.

Heute liegt St. Moritz noch immer da, wo Menschen unterwegs sind, sei es zu Fuß oder mit Straßenbahn und Bus.

Aber auch die Kirche selbst in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild als römische Basilika ist eine Wegkirche, die dazu einlädt, Räume und Perspektiven zu erfahren, die das Leben als Vorübergang in sich aufnimmt und in der zugleich auch das Innehalten seinen Platz hat.

Das Bild vom Lebensweg war und ist noch immer eines der treffendsten, wenn man die menschliche Existenz in den Blick nimmt. Das Heranreifen und Vergehen, das Entdecken und Abschied-Nehmen - all das ist im Bild mit enthalten.

Im Verlauf des liturgischen Kirchenjahres wird ganz besonders in der Fastenzeit, den 40 Tagen vor Ostern der Weg des Menschen in den Blick genommen. In Erinnerung an die 40-jährige Wanderschaft des Volkes Israel durch die Wüste wird das Leben selbst als Wüstenwanderung gesehen, die eine Verheißung als Ziel hat.

Die liturgischen Texte wie auch die besonderen Bräuche der Fastenzeit geben den äußeren Rahmen für den inneren Weg. An der Augsburger Moritzkirche wurde in den vergangenen Jahren dieser Weg zugleich auch von Künstlern begleitet, die sich einerseits mit dem Proprium der besonderen Zeit, als auch mit dem Kirchenraum selbst in einen dialogischen Prozess eingelassen haben.

In diesem Jahr konnten wir mit Frau Juliane Stiegele eine Künstlerin gewinnen, die mit dem Projekt "void_" vor allem den Kirchenraum selbst in seiner architektonischen Aussage zum Sprechen bringen will.

Ausgehend von der alten Tradition des "Bilderfastens" (früher wurden in der Fastenzeit oft die Bilder in den Kirchen entfernt oder verhängt) soll der moderne Mensch, der einer Bildüberflutung ausgesetzt ist, mit der Leere und dem Schweigen konfrontiert werden. Dazu wurden alle Skulpturen und beweglichen Einbauten, die nicht zwingend notwendig sind für die Feier der Liturgie aus der Kirche entfernt bzw. verhüllt. Die Idee von Reduktion und Konzentration auf das Wesentliche erschuf zugleich einen ganz neuen Kirchenraum.

Void_ - der Weg in die Leere

Aus den Reflexionen vieler Mystiker wird deutlich, dass Leere, ja sogar der Begriff des Nichts nicht die Abwesenheit von diesem oder jenem bedeutet und damit stumpfe Langeweile oder gar Empfindungslosigkeit provoziert. Nein, es handelt sich um einen positiv besetzten Begriff: die Leere wird zum Ort des Geschehens, das sich menschlicher Machbarkeit entzieht. Es ist ein Raum der qualifizierten Stille und des erfüllten Schweigens.

Deshalb ziehen die einfachen und architektonisch klar strukturierten zisterziensischen Kirchenbauten des Mittelalters gerade den modernen Menschen wieder so in ihren Bann.

In seiner berühmten Predigt zum Vers aus der Bergpredigt „Selig sind die Armen im Geiste“ wird für den mittelalterlichen Mystiker Meister Eckhart (1260 -1328) die wahre Armut zum Äquivalent für die Leere. Dem Mystiker geht es nicht um die Armut und Leere, in die der Mensch aus sozialen oder gar wirtschaftlichen Gründen hineingerät. Diese Art von Armut ist immer unmenschlich und mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Er beschreibt vielmehr den bewussten und freien Weg in die Armut, die eine umfassende Selbstaufgabe des Menschen und eine Vereinigung mit Gott zum Ziel hat. Dazu ist es für Meister Eckhart notwendig, dass der Mensch seinen Willen, sein Bewusstsein und schließlich auch jede Form von Besitzdenken lässt. Ich zitiere aus der Predigt „Beati pauperes spiritu“, Q52.

„Ich habe vorhin gesagt, es sei der ein armer Mensch, der den Willen Gottes nicht erfüllen wolle, sondern so lebe, dass er ebenso frei sei von seinem Eigenwillen wie vom Willen Gottes, so wie er war, als er nicht war. Von dieser Armut sagen wir: Das ist die höchste Armut. Als zweiten Punkt hatten wir gesagt, derjenige sei ein armer Mensch, der sich der Werke Gottes innerlich nicht bewusst sei. Wer sich vom Bewusstsein und der Erkenntnis so frei hält, wie Gott von allen Dingen frei ist - das ist die strahlendste Armut. ... Also sagen wir nun, dass der Mensch so arm sein solle, dass er eine Stätte, in der Gott wirken kann, weder sei noch habe. Wo der Mensch einen Ort behält, behält er eine Unterscheidung. Darum bitte ich Gott, dass er mich von Gott frei machen möge, denn ein Sein dem Wesenskern nach ist oberhalb von Gott, sobald wir Gott den Anfang der Schöpfung nennen. Denn in demjenigen Sein Gottes, in dem Gott über dem Sein und über jeder Differenz ist, da war ich ich selbst, da wollte ich mich selbst und beschloss, mich selbst zu diesem Menschen zu machen. Darum bin ich meine eigene Ursache, was mein Sein angeht - das ewig ist -, aber nicht, was mein Werden angeht - das zeitlich ist. Und darum bin ich geboren, und nach der Weise meiner Geburt bin ich sterblich. In meiner ungeborenen Seinsweise bin ich ewig gewesen, bin ich jetzt und werde ich ewig bleiben. Was ich aber bin, weil ich geboren wurde, das wird sterben und zunichte werden, denn es ist der Zeit unterworfen. Darum muss es mit der Zeit verderben.“

Was der mittelalterliche Meister in heute noch atemberaubenden Worten predigte, sind Gedankenwege, die zwar vielleicht noch nachvollzogen, die aber vermutlich nur von wenigen im Leben umgesetzt werden können.

Trotzdem möchte void_ uns animieren, den je eigenen inneren Weg zu entdecken und zu gehen. Der Kirchenraum selbst wird damit zum geistlichen Exerzitium.

Void_ - der Weg des einzelnen Menschen

Der Besucher soll ab Aschermittwoch sozusagen als Zeichen der Umkehr wieder an einen „Nullpunkt“ geführt werden, von dem aus sich eine neue Perspektive entwickeln kann.

Theologisch gesehen ist genau das der Weg, den die biblischen Texte der Fastenzeit vorgeben. Den Auftakt macht am 1. Fastensonntag die Erzählung vom vierzig-tägigen Aufenthalt Jesu in der Wüste, dem Ort, der in der Bibel stets absolute Bildlosigkeit, Innerlichkeit und Krise bezeichnet.

Der einzelne Mensch, der sich auf diesen Weg einlässt, wird mit seiner eigenen Leere konfrontiert und erlebt damit einen schmerzlichen Vorgang, der gleichzeitig auch heilsam und reinigend sein kann. Die Bildlosigkeit ist der Raum, in dem auch die Sehnsucht des unruhigen Geistes nach einem endgültigen Anhaltspunkt wachsen kann.

Deshalb wird am Ende der Fastenzeit das Kreuz zum alles umfassenden und zugleich zum unendlich über sich selbst hinaus weisenden Zeichen - Zeichen für die Erlösung des Menschen aus aller Zerrissenheit seiner Existenz und von der selbst gewirkten, sinnlosen Leere, die aus der verzweifelten Anhäufung leerer Dinglichkeiten erwächst. Dieses Kreuz gilt es, ein Leben lang anzunehmen. Juliane Stiegele hat ein neues Messgewand geschaffen, auf dem zwei im Himmel sich überkreuzende Kondensstreifen von Flugzeugen abgebildet sind. Dieses Messgewand hängt außerhalb der Liturgie im Altarraum und kann zu Beginn des Gottesdienstes vom Priester angezogen werden, der in diesem Moment stellvertretend für die Gemeinde das Ja zum Kreuz und zu dessen Vergegenwärtigung im Ritus der Liturgie vollzieht, ja sich selbst mit diesem Kreuz bezeichnet.

Void_ - der Weg der Gemeinschaft

Damit wird der Blick auch auf die Gemeinschaft der Gottesdienstbesucher gelenkt. Juliane Stiegele sieht in ihren ganz persönlichen Überlegungen hinsichtlich der essentiellen Komponenten für die Feier der Liturgie und für den Kirchenraum auch Liebe und menschliche Wärme als unabdingbar.

Das eine Licht im Altarraum ist dafür Repräsentant. Die Kerze ist aus den Kerzenresten der Moritzkirche und verschiedener Augsburger Pfarreien gegossen - auch das ein Hinweis auf das Wenige, das, wenn es von mehreren zusammengetragen ist, zu etwas Neuem werden kann. So soll trotz oder gerade wegen der großen Herausforderung durch „void_“ ein Zuwachs an Mitmenschlichkeit und Gespräch innerhalb der Gemeinde gestärkt und aufgebaut werden.

Der Ort, auf dem wir heute stehen und dieser Raum ist seit beinahe tausend Jahren angefüllt mit dem Gebet und Gotteslob unzähliger Menschen. Gottesdienst ist eben auch mehr als ein zufälliges Zusammenkommen von verschiedenen Individuen. Theologisch betrachtet handelt es sich um eine heilige Versammlung, die im Akt der Liturgie Jesus Christus selbst repräsentiert. Daraus erwächst ihr eine besondere Würde, daher wandelt sie den Raum in einen sakralen Raum.

“void_” bleibt somit nicht eine vorübergehende Kunstinstallation im sakralen Raum, sondern wird zum geistlichen Ereignis, zu einem Prozess, dessen Verlauf wesentlich von den Menschen geprägt sein wird, die diesen Kirchenraum begehen, erfahren und darin ihre gemeinsame Hoffnung feiern.

Schlussbemerkungen

Gestatten Sie mir zum Schluss eine ganz persönliche Bemerkung. Normalerweise ziehe ich mich seit ungefähr 15 Jahren zu Beginn der Fastenzeit zu einwöchigen Exerzitien zurück. Das bedeutet eine Woche Schweigen, Nachdenken, Schriftmeditation und nur ein Gespräch am Tag mit dem Exerzitienbegleiter. Diesen Prozess beginne ich jedes Mal mit sehr gemischten Gefühlen, da ich nie genau weiß, was alles von dem, was in mir steckt, heraus kommen will und muss. Ich verzichte heuer auf diese Woche, weil ich spüre, dass ich hier diesen Exerzitienprozess durchlebe. Mit genau diesen gemischten Gefühlen stehe ich heute da und ich weiß nicht genau, was in den kommenden Wochen alles geschehen wird. Ich weiß nur, dass das alles seine Berechtigung hat und sein darf.

Von dem großen Geheimnis, das hier täglich gefeiert wird und an das inmitten einer so genannten modernen Welt hier unerschütterlich erinnert wird - von diesem Geheimnis, an das sich ein Meister Eckhart mit so ergreifenden Worten annähert, verstehe ich auch als Theologe so gut wie nichts. Aber ich tröste mich zugleich mit Eckharts Schlusswort in seiner Predigt: „Wer dies nicht versteht, der möge sein Herz nicht damit beschweren. Denn solange der Mensch dieser Wahrheit nicht gleicht, solange wird er diese Rede nicht verstehen. Denn es ist eine unverdeckte Wahrheit, die ohne Vermittlung aus dem Herzen Gottes gekommen ist.

Dass wir so leben, dass wir es in der Ewigkeit verstehen, dazu helfe uns Gott.“

Helmut Haug, Moritzpfarrer